

## **Elite: Leben in einer Parallelwelt**

### **Der Elite fehlt der Abgleich zur normalen Bevölkerung: Maßstäbe gewinnen viele Manager nur noch durch den Vergleich untereinander**

*Essen.* Sie sind derzeit in aller Munde - was aber versteht man unter den so genannten Eliten? „Das sind Menschen, die durch ihre soziale Herkunft bestimmte Persönlichkeitseigenschaften mitbringen, die man nicht lernen kann“, sagt der Darmstädter Soziologie-Professor Michael Hartmann, dessen Schwerpunkt die Eliteforschung ist.

Zu den Persönlichkeitseigenschaften zählten neben einem souveränen und selbstbewussten Auftreten auch das Gefühl, sich nicht zwingend an allgemein geltende Regeln halten zu müssen – sondern sich selbst eigene Regeln setzen zu können. „Die Leute wissen, wie sie Dinge unter Umgehung der üblichen Normen erledigen können.“ Eliten würden in einer Parallelwelt leben. „Je größer in den letzten Jahren die Kluft zwischen Arm und Reich geworden ist, desto seltener treffen sich die Reichen und Mächtigen mit dem Rest der Bevölkerung“, sagt Hartmann.

Maßstäbe würden nur noch über den Vergleich untereinander gewonnen. Wenn einer wie Klaus Zumwinkel drei Millionen Euro im Jahr verdiene, zählt er sich laut Hartmann noch lange nicht zu den Großverdienern, solange andere Manager noch mehr verdienen würden. „Herr Zumwinkel vergleicht sich ja nicht mit jemandem, der bei der Post Briefe austrägt.“

Die meisten Manager würden ihr Verhalten nicht hinterfragen, hat die Buchautorin Julia Friedrichs beobachtet. Sie hat zahlreichen Elite-Schulen, -Akademien und -Universitäten in Deutschland einen Besuch abgestattet und bei ihrer Recherche festgestellt: „Die Schüler und Studenten werden von klein auf getrimmt, auf eine bestimmte Art und Weise zu arbeiten und zu funktionieren.“ Man stehe unter einem solchen Leistungsdruck, dass man nicht dazu komme, über andere Dinge nachzudenken. „Aus der Härte gegen sich selbst entwickelt sich eine Härte gegenüber anderen. Arbeitslose kennt man in diesen Kreisen nur als abstrakte Zeitungsmeldung.“

Die Tatsache, dass ein vielfacher Millionär wie Klaus Zumwinkel den Staat durch Steuerhinterziehung betrogen hat, nennt Friedrichs „eine Art private Rache gegenüber dem Staat“. Viele hätten das Gefühl: Wir sind die Leistungsträger – und niemand dankt es uns. „Etlliche Manager bringen dem Staat deshalb eine große Geringschätzung entgegen.“

Manager und Moral dürften sich aber keineswegs ausschließen, fordert Anselm Bilgri. Der Priester ist Gesellschafter des Münchener Zentrums für Unternehmenskultur, das seinen Kunden die Bedeutung von Werten vermitteln will. „Manager haben eine große Vorbildfunktion in unserer Gesellschaft, deshalb müssen sie eine ethische Grundausbildung bekommen.“ Da sinnstiftende Institutionen in der Gesellschaft, wie zum Beispiel die Kirchen, Parteien und Gewerkschaften, immer mehr an Bedeutung verlieren würden, werde der Werte prägende Einfluss der Eliten immer größer. „Die Manager müssen sich der Vorbildfunktion, die sie durch die Ökonomisierung der Gesellschaft haben, bewusst werden. Viele von ihnen haben noch nicht verstanden, dass an sie bestimmte Anforderungen gestellt werden“, bedauert Priester Anselm Bilgri.

*WAZ vom 20. Februar 2008 – Von Christian Schiebold*